Hilfreicher Storchenschnabel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **29 (1972)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-970727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gifte in sich auf, so dass Milch, Butter, Käse und das Fleisch der Tiere davon durchdrungen sind, weshalb diese Stoffe auch in den menschlichen Körper gelangen, weil sie uns durch die erwähnten Nahrungsmittel zugeführt werden. – So ist denn die Reinerhaltung und Pflege des Bodens unbedingte Forderung, wenn wir einigermassen gesundheitlich tragbare Verhältnisse erhalten wollen.

Hilfreicher Storchenschnabel

Vor geraumer Zeit schrieb uns Frau Sch. aus G. in Deutschland, angeregt durch unser Buch «Der kleine Doktor», den sie nicht nur selbst eifrig zu Rate zieht, sondern auch andern zukommen lässt. Sie teilte uns mit, dass es an ihrem neuen Wohnort in Deutschland leider weniger Heilpflanzen gebe als in Ostpreussen, ihrer früheren Heimat. – Da sie in zwei Fällen mit einem Rezept aus Storchenschnabel und Gerstenkeimlingen günstige Erfahrungen hatte sammeln können, gab sie uns darüber näheren Bescheid. Bei ihrem Bruder wollte eine Operationswunde nicht heilen. Nach Einnahme des erwähnten Mittels trat indes vollständige Heilung ein. Beim 2. Fall handelte es sich um einen jungen Mann, dem das Bein nach einem Motorradunfall hätte amputiert werden sollen, da es sich nach ärztlicher Beurteilung um einen kritischen Zustand handelte, denn die Ärzte vermuteten sogar eine Knochen-Tb. Wohl eiterte das Knie bereits, als sich der Kranke entschloss, das empfohlene Mittel einzunehmen, und so trank er nicht nur den Absud, sondern ass sogar noch das gekochte Kraut mit. Der Erfolg blieb nicht aus, denn er verlor nicht, wie befürchtet, sein Leben und konnte auch sein Bein behalten; bloss sein Knie, weil er mit dem Beginn der Kur zu lange gezögert hatte, blieb steif.

Laut Angabe handelte es sich bei dem Mittel um einen Strauss Storchenschnabel, so gross, dass zwei Frauenhände ihn umfassen können. Dieser Geranium robertianum wird nach der Blüte gepflückt, wenn sich die Schnäbel schon gebildet haben. Das getrocknete Kraut lässt man etwa 10 Minuten kochen. Ein Pfund angefeuchtete Sommergerste breitet man auf einem Stück leinenen Tuchs in einem Sieb von ungefähr 40 cm Durchmesser aus, wodurch die Gerste zum Keimen gebracht wird. Wenn die grünen Keimlinge etwa 5 cm hoch sind, trocknet man sie, kocht sie etwa 10–15 Minuten lang und dreht das ganze durch die Hackmaschine. Der ausgepresste Saft von Malz und Kraut wird zweimal im Tag getrunken. Der Erfolg stellt sich verhältnismässig rasch ein. So weit der Bericht, der für uns eigentlich etwas Neues enthält, verwenden wir den Storchenschnabel doch neben anderen Pflanzen als gutes Heilmittel bei Basedow, und zwar die frische Pflanze oder die daraus bereitete Tinktur. Man kann damit sogar eine Gewichtszunahme erreichen. Auch bei Durchfall und Harnleiden leistet sogar der Storchenschnabel gute Dienste. Äusserlich ist er vorteilhaft bei Wunden, Geschwüren und Hautunreinigkeiten. Beobachtet man bei Säuglingen solche Unreinigkeiten der Haut, dann badet man sie erfolgreich in einem Storchenschnabelabsud.

Oft kann man mit Heilpflanzen Erfolge erzielen, die man zuvor nicht kannte und ahnte. Wenn indes jemand gute Erfahrungen sammeln konnte, mag er sie anderen bekanntgeben und durch Überlieferung gehen sie nicht verloren, sondern werden weitergeleitet. Die Berichterstatterin schrieb zwar etwas bedrückt, sie werde an ihrem Ort von den Ärzten, denen sie ihre Erfahrungen unterbreiten wolle, nur nachsichtig belächelt. Das ist zwar vom Standpunkt der Ärzte aus begreiflich, leben diese doch in der entgegengesetzten Welt der Chemie, die ihnen alles gilt, weil sie um rasche Behebung vorliegender Schmerzen besorgt ist, während sie die heilsame Wirksamkeit der Pflanzenwelt mehr oder weniger anzweifeln, weil sie sie nicht kennen.

Früher wendete man Kräuter meist in getrocknetem Zustand an, um sie abzubrühen oder abzukochen. Beim Storchenschnabel gehen durch das Trocknen die ätherischen Öle verloren, andere Wirkstoffe bleiben jedoch erhalten. Die heutige Verwendung der frischen Pflanzensäfte kann begreiflicherweise daher auch den Wert des Heilmittels erhöhen. – Auch rohe Kräuterauflagen vermögen den Erfolg zu beschleunigen. Auf alle Fälle sollte sich der Kranke selbst stets gut beobachten, um feststellen zu können, ob eine Anwendung für ihn richtig dosiert und daher heilsam ist, denn viel hilft nicht immer viel. Das ist so, weil kleine Reize anregen, während grosse zerstören können. Es handelt sich hierbei bekanntlich um ein Naturgesetz, das man gut berücksichtigen sollte.

Rheuma

Jedem, der sich ärztlich betätigt, liegt bestimmt das Los der vielen Rheumaleidenden am Herzen. Es wäre sicherlich zu begrüssen, wenn sich ein prompt wirkendes, spezifisches Mittel gegen diese Erkrankung finden liesse. Zwar gibt es der Rheumamittel viele, doch mögen sie noch so angepriesen sein, ist ihre Hilfe doch nur vorübergehender Art, da sie nur zeitweilige Schmerzfreiheit ermöglichen. Würden wir indes den Grundursachen, die zur Rheumaerkrankung führen mehr Beachtung schenken, dann würde uns bewusst, dass wir in erster Linie auch die verschiedenen Begleitumstände berücksichtigen sollten, was leider nur selten geschieht.

Die Wohnverhältnisse

Immer bedenkenloser werden die Ansichten moderner Bauweise. Das gesunde Baumaterial muss dem Beton weichen, weil die Herstellung von Betonbauten für den Unternehmer praktischer ist. Ebenso bedenkenlos vertraut sich die Bevölkerung diesen Bauten an, denn die technischen Vorzüge, die sie bieten, überwiegen die gesundheitlichen Überlegungen, wenn solche überhaupt in Frage kommen. Bei der Bildung von Rheumaerkrankung spielen jedoch die Wohnverhältnisse eine wesentliche Rolle, sind sie doch auch für deren Verschlimmerung verantwortlich. Feuchte, womöglich sogar nasskalte Aufenthalts-, Wohnungs- oder Arbeitsräume wirken sich bei Rheuma sehr schlecht aus, können aber auch eine gesunde Grundlage hart angreifen und womöglich zur Erkrankung führen. Rheumakranke sprechen besonders auf Betonbauten schlecht an. Es ist daher keine Seltenheit, dass die Schmerzen verschwinden, sobald der Patient in ein Backsteingebäude oder Holzhaus umzieht.

Wir können zwar auch Natursteinbauten, die alt und muffig geworden sind, gesundheitlich kein gutes Zeugnis ausstellen. In alten Stadtquartieren und da und dort auch noch auf dem Lande können wir solch nachteiligen Wohnverhältnissen noch jetzt begegnen, wiewohl ja Altbauten heute massenhaft abgerissen werden, in der Regel aber erstehen Betonbauten als Ersatz.

Bioklimatische Spannungsfelder

Es ist eine bekannte Feststellung, dass sich auch bioklimatische Spannungsfelder auf den Gesundheitszustand stark störend auswirken können. Ebenso verdächtigt man die sogenannten Wasseradern als Unterstützer von rheumatischen Krankheitserscheinungen. Durch eine Umstellung der Zimmer kann man oft Abhilfe schaffen, so dass man von einem Umzug absehen kann. Man verwandelt in solchem Falle den Wohnraum zum Schlafzimmer und umgekehrt, insofern die Verhältnisse dort besser sind.

Es spielt für unsere Gesundheit auch eine wesentliche Rolle, ob wir in den Bergen, an einem See oder am Meere wohnen. Je nach unserer Veranlagung kann da oder dort ein Rheumaleiden entstehen oder ein bereits bestehendes stärker oder schwächer werden.